

# So bekommen Sie 1.000 € *extra* zu Ihrer *Pension*

VON JULIA KISTNER, SUSANNE KOWATSCH,  
MICHAEL FEMBEK UND MARTIN MAIER

Statt  
finanziellem  
Absturz  
im Alter

# 10000

► *Rette sich, wer kann, in die Hacklerpension! Bis zu 30.000 Österreicher dürften heuer vor der Zeit Servus zu ihrer Firma sagen und nach 40 bzw. 45 Dienstjahren ohne Abzüge von ihrer rechtmäßigen Pension in den wohlverdienten Ruhestand wechseln. Es sei jedem Einzelnen vergönnt.*

*Alle Jüngeren, deren Pensionsantritt noch in weiter Ferne ist, werden nicht nur länger arbeiten, sondern auch weniger aus dem Pensionstopfschöpfen. GEWINN zeigt, wie Sie einen Einkommensknicke im Alter durch eigene Pensionsvorsorge vermeiden können.* ►

**Pensionslücke:  
Wie viel Ihnen zum Letztgehalt fehlt**

AB SEITE 50

**Wie viel 1.000 Euro  
Zusatzpension kosten**

AB SEITE 52

**Die Renditen der Vorsorge-  
klassiker**

AB SEITE 56

**Die zehn Gebote für  
die „ewige“ Geldanlage**

AB SEITE 58

**Praktische Musterdepots  
für Ihre Pensionsvorsorge**

AB SEITE 62

## Pensionslücke: Wie viel Ihnen zum Letztgehalt fehlt

► **M**an braucht kein großer Rechenkünstler zu sein, um festzustellen, dass Einkommensbezieher ab 3.000 Euro brutto, sofern sie nicht selbst vorsorgen, auf jeden Fall einen finanziellen Absturz erleiden werden. Schon jetzt sind die Höchstpensionen mit 2.412 Euro gedeckelt. Generell wird es auch weniger, weil bei allen nach 1955 Geborenen die Durchrechnungszeiträume deutlich verlängert wurden

und man bekanntlich zum Beginn des Berufslebens weniger verdient – damit also die Bemessungsgrundlage sinkt.

Die Krux an der Pensionsmalaise: Je mehr man vorher verdient hat, umso größer wird die Einkommenslücke. Beispiel gefällig? Ein männlicher Versicherter, der sich mit 65 Jahren mit 1. November „regulär“ in die Alterspension verabschiedet, 28 Versicherungsjahre angesammelt und keine Studien-



Peter Hinterhölzl (Rechen- und Präsentationsprofi von HPS): „Die Berechnungen können immer nur auf den aktuellen Sterbetafeln beruhen – in Wirklichkeit ist der Vorsorgebedarf noch höher.“

### Was die staatliche Pension aktuell abwirft

#### Die aktuellen ASVG-Durchschnittspensionen/brutto pro Monat

Invaliditätspension	1.038 Euro
„Reguläre“ Alterspension (lange Versicherungsdauer)	1.427 Euro
Alterspension für Langzeitversicherte („Hacklerpension“)	1.967 Euro
Korridorpension	1.644 Euro
Schwerarbeitspension	1.646 Euro
ASVG-Höchstpension:	2.412 Euro

#### Nettoeinkommensersatzrate:

Alterspension:	86,3 Prozent (Männer)	80,9 Prozent (Frauen)
Invaliditätspension:	75,3 Prozent (Männer)	72,6 Prozent (Frauen)

Quelle: Hauptverband Sozialversicherungen, Stand August 2009

jahre nachgekauft hat, im Schnitt auf eine Bemessungsgrundlage von 2.800 Euro kommt, zuletzt aber stolze 5.000 Euro verdient hat, kommt auf eine Bruttopension von gerade 1.575 Euro.

Dazu ein Tipp: Auf Antrag kann man sich bei der Pensionsversicherungsanstalt ([www.pensionsversicherung.at](http://www.pensionsversicherung.at)) seine zukünftige Pension ausrechnen lassen und alle nach dem 1. 1. 1955 Geborenen können einen Auszug ihres aktuellen, persönlichen Pensionskontos beantragen. Aber Vorsicht! Jüngere Leser sollten nicht zu sehr erschrecken. Auf dem Konto scheinen nur die bisher erworbenen Ansprüche auf. Da kommt bis zur Pension noch was dazu. ►

## Die Zukunft der staatlichen Pension

**V**on Politikern hört man ja stets Beschwichtigungen, aber wie sieht ein unabhängiger Wissenschaftler die Zukunft der heimischen Pensionen? „Das sogenannte Benefit Ratio, es bezeichnet das Verhältnis der durchschnittlichen brutto ausgezahlten Pension zum durchschnittlichen Bruttoerwerbseinkommen der Arbeitnehmer, bleibt in Österreich fürs Erste relativ stabil. Erst ab 2030, wenn die letzte einschneidende Pensionsreform richtig zu greifen beginnt, wird es dramatischer“, analysiert Michael Fuchs vom in Wien beheimateten Europäischen Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung. Was laut Prognosen der Europäischen Kommission eine um rund 15 Prozentpunkte größere Pensionslücke (Differenz Pensions- zu Gehaltsauszahlungen) bedeutet als heute!

Für Frauen aber erfreulich: „Zum Teil werden sie durch die Reform sogar gewinnen,

nämlich jene mit Babypausen, da die Kindererziehungszeiten nun weitaus besser bewertet werden“, so Fuchs. Dass es für die Mehrheit weniger wird, hat aber auch eine positive Seite: Das System sollte auf Dauer finanzierbar bleiben. Allerdings nur, so nicht erstarkende Pensionistenlobbys in den nächsten Jahren und Jahrzehnten erreichen, dass von der letzten Pensionsreform weitere Teile zurückgenommen werden (siehe Hacklerregelung oder Seniorenpreisindex). „Dann wären eventuell irgendwann wieder drastische Einschnitte notwendig“, so Fuchs. Und noch eines: Veränderungsbedarf gibt es in Zukunft aufgrund der ständig steigenden Lebenserwartung mit Sicherheit beim faktischen Pensionsantrittsalter.

Und wie sieht es mit dem Gesundheitssystem aus und mit den Pflegekosten? „Die Gesundheitskosten gemessen am BIP wer-



Foto: European Centre for Social Welfare Policy and Research

„Erst ab 2030 wird die Pensionslücke dramatischer“, analysiert Sozialwissenschaftler Michael Fuchs

den ebenfalls ansteigen, wenn auch nicht explosionsartig: von 6,5 Prozent am BIP 2007 um 1,5 auf acht Prozent bis 2060“, schätzt die EU laut Fuchs. Langzeitpflege soll von 1,3 Prozent jetzt auf 2,5 Prozent bis 2060 steigen. Budgetposten, die erst finanziert werden müssen. Trotz allem: Kann Österreich sein aktuelles Krisen-Budgetdefizit unter Kontrolle bringen, sollten auch diese Ausgaben handhabbar bleiben.

## Wie viel 1.000 Euro Zusatzpension kosten

► **D**och wie man auch trickst und rechnet, bei einem guten Einkommen sind Pensionslücken (Einbußen gegenüber dem früheren durchschnittlichen Aktivbezug) von 1.000 Euro und mehr die Regel. Um die Wohlstandslücke von 1.000 Euro zu füllen, muss man sich doch einiges zur Seite legen, wie die folgenden Berechnungen von Finanzmathematiker Peter Hinterhölzl zeigen. Der Experte schickt allerdings voraus, dass er die aktuellen Sterbetafeln herangezogen hat, „weitere Steigerungen der Lebenserwartungen, die die Vorsorgeproblematik noch verschärfen, sind somit nicht einkalkuliert“. Hinterhölzl hat auch mit der durchschnittlichen Inflationsrate der letzten zehn Jahre gerechnet, die bei moderaten zwei Prozent lag. Auch hier werden wir angesichts der hohen Staatsverschuldung realistisch betrachtet mehr sehen. Schon so sind die

Schlussfolgerungen ernüchternd genug: Für jeden zusätzlichen, kaufkraftgesicherten Pensionshunderter muss etwa eine 35-jährige Frau bis zu ihrem 65. Lebensjahr Monat für Monat 88 Euro ansparen, wenn man eine Netto Rendite in der Höhe der Inflationsrate annimmt. Soll heißen: Bei erwünschten 1.000 Euro lebenslängliche Zusatzpension ab 65 Jahren wären bei zwei Prozent Rendite für eine heute 35-jährige 880 Euro Ansparsumme pro Monat notwendig! Ein wenig motivierender Betrag, den man nur mit Mut zu mehr Veranlagungsrisiko auf eine realistische Ansparsumme reduzieren kann: Bei vier Prozent Netto Rendite wären „nur“ noch 52 Euro Ansparsumme je „inflationsangepasstem Hunderter“ notwendig, bei – wenig realistischen – sechs Prozent Netto Rendite noch 31 Euro (siehe Tabelle unten).

### Einmaleraläge als Pensionsausgleich

Sollte die glückliche Dame mit 35 Jahren zu einem kleinen Vermögen kommen, so ist für 1.000 Euro Zusatzrente bei zwei Prozent Rendite ein Einmaleralag von 237.850 Euro notwendig. Bei vier Prozent Netto Rendite würden 114.180 Euro, bei hohen sechs Prozent 52.430 Euro genügen. Männer müssen aufgrund der um 2,8 Jahre kürzeren Lebenserwartung ein bisschen weniger ansparen (siehe Tabelle unten).

Monatlich weniger wird es auch durch die geplante Anhebung des faktischen Pensionsalters um 1,5 Jahre bis 2030: Im Beispiel müsste die Frau wegen der zirka um ein Jahr kürzeren Pensionsdauer bis zu achzig Euro pro Monat (bezogen auf 1.000 Euro Monatspension bei zwei Prozent Rendite) weniger, dafür, durch den späteren Pensionsantritt, auch um 1,5 Jahre länger ansparen. Beim Einmaleralag muss sie 11.900 Euro weniger einbringen.

### Was Sie für zusätzliche, kaufkraftgesicherte 1.000 Euro ab Pensionsantritt ansparen müssen

👤 Frau: PA-Alter 65, Pensionslaufzeit: 20 Jahre\*, angenommene Inflation von 2%

bei Alter	Ansparzeit in Jahren	notwendige monatliche Ansparleistung ab sofort bei einer Rendite von				
		2%	3%	4%	5%	6%
25	40	€ 720,-	€ 520,-	€ 370,-	€ 270,-	€ 190,-
35	30	€ 880,-	€ 670,-	€ 520,-	€ 400,-	€ 310,-
45	20	€ 1.200,-	€ 980,-	€ 800,-	€ 660,-	€ 540,-
55	10	€ 2.180,-	€ 1.890,-	€ 1.630,-	€ 1.420,-	€ 1.240,-

bei Alter	Sparzeit in Jahren	notwendiger Einmaleralag bei einer Rendite von				
		2%	3%	4%	5%	6%
25	40	€ 237.850,-	€ 146.330,-	€ 90.730,-	€ 56.690,-	€ 35.690,-
35	30	€ 237.850,-	€ 161.330,-	€ 110.180,-	€ 75.760,-	€ 52.430,-
45	20	€ 237.850,-	€ 177.860,-	€ 133.790,-	€ 101.230,-	€ 77.030,-
55	10	€ 237.850,-	€ 196.080,-	€ 162.470,-	€ 135.270,-	€ 113.150,-

👤 Mann: PA-Alter 65, Pensionslaufzeit: 17 Jahre\*, angenommene Inflation von 2%

bei Alter	Ansparzeit in Jahren	notwendige monatliche Ansparleistung ab sofort bei einer Rendite von				
		2%	3%	4%	5%	6%
25	40	€ 610,-	€ 450,-	€ 330,-	€ 240,-	€ 170,-
35	30	€ 740,-	€ 580,-	€ 450,-	€ 350,-	€ 280,-
45	20	€ 1.020,-	€ 850,-	€ 700,-	€ 580,-	€ 480,-
55	10	€ 1.860,-	€ 1.630,-	€ 1.430,-	€ 1.260,-	€ 1.110,-

bei Alter	Sparzeit in Jahren	notwendiger Einmaleralag bei einer Rendite von				
		2%	3%	4%	5%	6%
25	40	€ 202.170,-	€ 126.150,-	€ 79.260,-	€ 50.130,-	€ 31.920,-
35	30	€ 202.170,-	€ 139.080,-	€ 96.250,-	€ 67.000,-	€ 46.890,-
45	20	€ 202.170,-	€ 153.340,-	€ 116.890,-	€ 89.520,-	€ 68.890,-
55	10	€ 202.170,-	€ 169.050,-	€ 141.930,-	€ 119.620,-	€ 101.200,-

Quelle: hps-training, Werte kfm. gerundet auf ganze Euro, für jede kaufkraftgesicherte 100 Euro muss man obige Beträge durch 10 teilen, für 500 Euro Zusatzpension muss z. B. die Hälfte gespart werden.

\*) durchschnittliche Lebenserwartung mit 65 Jahren laut Sterbetafel 2000/2002

Das Kapital wird laufend angespart, Pensionsantritt mit 65 Jahren

### Pensionsvorsorge in Stufen

In einer Sache sind sich alle Experten einig: Wenn man privat noch zusätzlich für die Pension vorsorgen möchte, darf man nicht alle Karten auf ein Pferd setzen: Aufgrund der Ereignisse der letzten Jahre mussten es viele am eigenen Leib erfahren, wie einem angehenden Rentner kurz vor Pensionsantritt die ganze schöne Zusatzpension davonschwimmt: Leute, die etwa all ihr Erspartes wenige Jahre vor der Pension auf vermeintlich mündelsichere Mein-Immobilienaktien gesetzt haben. Oder Pensionisten, die ausschließlich auf eine Firmenpension vertraut haben und die jetzt oft hunderte Euro im Monat weniger rausbekommen als versprochen. Genauso fatal ist es zu glauben, sich über Jahrzehnte nur mit dem guten alten Sparbuch eine stattliche Zusatzpension ansparen zu können, wie es laut der aktuellen Umfrage des GfK-Instituts 53 Prozent der Österreicher machen. Denn langfristig kann man damit nach Abzug der Inflation nicht einmal das ersparte Geld erhalten, ganz abgesehen von einem realen Ertrag.

Kluger ist der Aufbau der Pensionsvorsorge in Stufen:

1. Notgroschen ansparen;
2. die lebenslange Rente als Grundversorgung (über Pensionskassen, Ver-

## Gleich morgen mit 45, 55 oder 65 Jahren in die Pension: Wie viel Startkapital Sie für 1.000 Euro/Monat brauchen

		Restliche Lebens- erwartung*	heute not- wendiges Kapital für 1.000 €	100.000 € bringen monatlich
45 Jahre			Extra-Pension	Rente**
	Frau	38	€ 451.900,-	€ 221,-
	Mann	33	€ 392.440,-	€ 255,-
55 Jahre				
	Frau	29	€ 344.870,-	€ 290,-
	Mann	24	€ 285.410,-	€ 350,-
65 Jahre				
	Frau	20	€ 237.840,-	€ 420,-
	Mann	17	€ 202.170,-	€ 495,-



**Einmalergag,  
um ab sofort  
eine Rente zu  
erhalten**

wisse Nachteile. Die Vorteile zuerst: Unsere durchschnittliche Lebenserwartung steigt und steigt: 1978 lebte ein 60-jähriger Mann im Schnitt noch 16 Jahre, eine 60-jährige Frau 20 Jahre. 2008 kann sich der 60-jährige Durchschnittsmann noch knapp über 20, sein weibliches Pendant noch über 25 Jahre Lebenszeit erwarten. Dabei wird der „Methusalem-Anteil“, das heißt jene, die auf die 100 zugehen, ebenfalls laufend höher. Bedeutet: Wer sein gesamtes sauer angespartes Kapital laufend entnimmt, kann sich ganz schön verkalkulieren. Ein prominentes Beispiel dafür war der in seinen letzten Jahren verarmte Franz Antel, der gesagt haben soll, bloß mit 90 Jahren Lebenserwartung gerechnet zu haben – dann wurde er aber 94.

Abhilfe kann da eine lebenslange Rente gewähren. Man zahlt Geld laufend oder als Einmalergag in eine Lebensversicherung ein und zum Pensionszeitpunkt wird sie in garantiert lebenslange Rentenzahlungen umgewandelt. Egal, ob man 75 oder 105 wird.

Das hat auch einen Nachteil: Läuft einmal die Rente und man verstirbt bald danach, ist das Geld für potenzielle Erben verloren. Hier gibt es beschränkt Abhilfe: So kann man die Rente einer Lebensversicherung etwa mit klassischem „Witwenübergang“ wählen, oder einer Rente mit Garantiezeit bzw. Rente mit Rückgewähr – mehr dazu siehe Kasten!

Da all diese Varianten aber einiges von der eigentlichen Rente wegzucken und den Erben im Gegenzug nicht allzu viel gewähren, ist – sofern man jemanden hat, den man versorgen möchte – eine Aufteilung auf lebenslange Rente plus Wertpapierdepot besser.

### Achtung: Rentenversicherung mit heutigen Sterbetafeln wählen!

Zum Schluss eine Warnung: Nur eine echte Rentenversicherung (die nicht einmal von jedem Versicherer angeboten wird!) garantiert die heute gültigen Sterbetafeln als Basis Ihrer einstigen Rente. Heutige Sterbetafeln als Vertragsgrundlage sind deshalb so empfehlenswert, weil die Lebenserwartung ständig steigt. Die meisten Lebensversicherungen kalkulieren bloß „mit den bei Ablauf gültigen Sterbetafeln“. Je jünger Sie heute sind, desto ungünstiger für Sie, da dann weniger pro Monat an Rente ausgezahlt wird.

\*) lt. Sterbetafel 2000/2002, \*\*) aufgerundet auf das nächste ganze Jahr, Rente bis zum statistischen Ableben; \*\*) ab sofort Anfangsrente monatlich vorschüssig, wird jährlich um 2% angehoben; Inflation = Rendite 2%  
Quelle: hps-training

- sicherungen, staatlich geförderte Pensionsvorsorge etc.);
- 3. das Wertpapierdepot für den besseren Lebensstandard in der Pension.

### Sechs Gehälter als Notgroschen

„Grundvoraussetzung für die private Pensionsvorsorge ist ein Notgroschen, den man sich schon mit 35 Jahren auf die Seite legen sollte“, erklärt Josef Strozer, Direktor Investment Office von Sal. Oppenheim Österreich. Üblicherweise sollte man sich rund drei bis sechs Monatsnettogehälter ansparen und so anlegen, dass man das Geld jederzeit

ohne Verluste beheben kann. Dieses Kapital ist am besten auf Sparbüchern oder Sparkontos aufgehoben.

Tipp: GEWINN bringt im Magazin und online auf [www.gewinn.com](http://www.gewinn.com) regelmäßig Informationen, wo die besten Zinsen für täglich fälliges Sparguthaben zu bekommen sind. Tagesaktuelle Zinsinfos findet man auch auf [www.bankenrechner.at](http://www.bankenrechner.at) und auf [www.modern-banking.at](http://www.modern-banking.at)

### Lebenslange Rente als Pensionsbasis

So eine lebenslange Rente hat unvergleichliche Vorteile, allerdings auch ge-

## Lebensversicherung: Renten auch für Erben

- Rente mit Witwenübergang: Stirbt der Erstbezieher, geht die Rente auf den Ehepartner über, allerdings üblicherweise nur zu 60 Prozent, die weitergezahlt werden, und die Zusage drückt auch auf die Auszahlung des Erstbeziehers (Witwen kommen aufgrund ihrer statistisch höheren Lebenserwartung kräftig teurer als Witwer!). Günstiger ist da meist, eine Eigenvorsorge für die potenzielle Witwe abzuschließen.
- Rente mit Garantiezeit: etwa von 15 Jahren, dann wird die Rente, auch wenn der Bezieher stirbt, garantiert 15 Jahre lang ausbezahlt, an denjenigen, den er benannt hat. Diese Option kommt übrigens Frauen günstiger.
- Rente mit Rückgewähr: bei Ableben nicht verbrauchtes Kapital wird an die Erben ausbezahlt. Die Option kostet aber und wird nur von manchen Versicherern angeboten.

## Welche Rendite man sich von den Vorsorgeklassikern erwarten darf

► Um besser zu verstehen, weshalb ein zusätzliches Vorsorgestandbein in Form von Wertpapieren nötig ist, um eine ansehnliche Pensionsvorsorge zu erwirtschaften, hat GEWINN die Durchschnittsrenditen der heute üblichen Pensionsvorsorgeprodukte zusammengetragen.



Foto: benefit consulting gmbh

Peter Prandstätter, benefit consulting: „Zukunftsvorsorge gibt es erst seit 2003, der Zeitraum ist für eine effektive Analyse zu kurz“, drei bis höchstens sechs Prozent seien möglich

die Versicherungssteuer drauf. Bedeutet, dass die Rendite, von der gesamten Einzahlungssumme berechnet, häufig de facto deutlich unter vier Prozent liegt.

Zu diesem Ergebnis kommt auch der VKI, der sich in den letzten Jahren wiederholt dem Thema widmete. Die Nettoperformance von Er- und Ablebensversicherungen, die der VKI analysierte, lag dabei im Bereich zwischen rund zwei und im besten Fall etwas über vier Prozent.

### Prämienbegünstigte Zukunftsvorsorge: drei bis sechs Prozent sind realistisch

„Wir haben eine Reihe von Echtverträgen durchgerechnet. Seit Produktbeginn bis Ende 2008 kommen sie auf eine Durchschnittsperformance von rund sechs Prozent, andere kommen nicht weit über drei Prozent hinaus. Die Modellrechnungsannahme der meisten Verträge, die drei, fünf und sechs Prozent durchrechnen, ist daher nach heu-

tigem Stand durchaus realistisch“, berichtet Vorsorge-Spezialist Peter Prandstätter von benefit consulting. Nachsatz: „Freilich ist für eine effektive Analyse der Zeitraum zu kurz, die Zukunftsvorsorge gibt es ja erst seit 2003.“

Auch hier drückt das Börsen-Horrorjahr 2008: „Wir haben auch Verträge durchgerechnet, die erst 2006 abgeschlossen wurden, die können noch nicht im Plus sein. Umgekehrt profitieren sie vom Cost-Average-Effekt, das heißt, bei niedrigen Börsenkursen werden umso mehr Fondsanteile eingekauft. Zu sehen wird er aber erst sein, wenn die Kurse konsequent steigen.“

In was veranlagt wird bei der Zukunftsvorsorge? Es zeigt sich: Auch hier bringen Aktien längerfristig etwas mehr an Rendite. Mindestens 40 Prozent werden in heimische Aktien (bzw. bestimmte aus dem CEE-Raum) investiert, der Rest in Anleihen oder mitunter auch in den Lebensversicherungsdeckungsstock gesteckt, so der Anbieter eine Versicherung ist (als Alternative gibt es ja auch Fondsanbieter, wie ESPA Vorsorge CLC, Raiffeisen Pensionsfonds Österreich oder Austro Garant der Volksbank). Zusätzlich verspricht der Staat eine jährliche Prämie, aktuell sind es 9,5 Prozent auf getätigte Einzahlungen (2010: neun Prozent).

Ausschläge nach unten werden durch die Kapitalrendite abgesichert, die jedes Produkt – zumindest nach derzeitiger Gesetzeslage – haben muss. Sie verspricht, zumindest das eingezahlte Kapital plus die staatlichen Prämien am Ende wieder auszuzahlen, sofern das Produkt widmungsgemäß verwendet wird. Heißt: Wenn man es so lange wie ursprünglich ausgemacht behält und sich dann eine Rente auszahlen lässt.

### Pensionskassen bei 5,74 Prozent

Rund 560.000 Österreicher haben künftig Anspruch auf eine Firmenpension, etwa 60.000 Personen erhalten schon heute eine Betriebspension. Eigentlich könnten sie sich darüber ja freuen, schließlich hat die Masse der Erwerbstätigen in Österreich – im Unterschied zu anderen Ländern – nach wie vor keinen Anspruch auf die „zweite Pensionssäule“.

Trotzdem ist die Stimmung unter den heimischen Betriebspensionisten

### Die klassische Lebensversicherung: zwei bis 4,5 Prozent

Wer heute eine Lebensversicherung abschließt, dem werden 2,25 Prozent einmal fix garantiert, Verträge Anfang 2000 bieten hingegen teils noch Garantiezinssätze um die vier Prozent (damals die Sekundärmarktrendite höher lag). Dazu kommen dann noch die jährlich zugeteilten Gewinnanteile, was auch in den eher mageren letzten Jahren zu einer Gesamtverzinsung (Garantiezins plus Gewinnbeteiligung) von vier bis 4,5 Prozent führt.

Allerdings: Das Wort Gesamtverzinsung ist etwas irreführend, weil de facto nur jenes Kapital verzinst wird, das in der Versicherung veranlagt wird. Das sind, je nach Versicherung, aber nur zwischen 85 und maximal 95 Prozent. Der Rest geht für diverse Kosten und

## Die Kostenfresser bei Lebensversicherungen

Als größte Kostentreiber stellen sich meist folgende heraus:

- Eine Ablebensversicherung, die man zur Erlebensversicherung mitgebucht hat. Je älter man wird, desto teurer wird logischerweise der Ablebensschutz. Der VKI untersuchte beispielsweise Er- und Ablebensversicherungen von Anfang-60-Jährigen, die unterm Strich bloß noch eine Rendite von 0,13 bzw. 0,28 Prozent aufwiesen – wegen der teuren Ablebensversicherung, die in diesem Alter ohnehin kaum einer mehr braucht. Daher Ablebensschutz immer extra abschließen und nur für die Zeit, für die man ihn wirklich braucht (kleine Kinder, Kreditaufzeit etc.)

- Unterjährigkeitszuschlag: Wer nicht einmal jährlich einzahlt, sondern monatlich, hat Mehrkosten von bis zu sechs Prozent, so die AK-Studie!
- Zusatzversicherungen wie Berufsunfähigkeit, Unfall etc. kosten und bringen immer nur ganz spezifische Teilleistungen, die man oft nicht braucht. Besser extra ein eigenes Unfall- oder Berufsunfähigkeitsprodukt abschließen, das umfassend schützt.
- Kostenfalle vorzeitige Kündigung: Sie kommt sehr teuer und doch hat bei der jüngsten GEWINN-Befragung von über 300 Lesern nahezu jeder Fünfte schon einmal ein Vorsorgeprodukt aufgelöst, primär Lebensversicherungen – prüfe, wer sich lange bindet!

► Titelgeschichte

► derzeit schlecht, ganz besonders seit dem letzten Börsen-Katastrophenjahr 2008. Da fuhren die Pensionskassen im Schnitt ein stattliches Minus von 12,9 Prozent ein – das weitaus schlechteste Ergebnis seit Bestehen der Pensionskassen. Seither hat sich die Lage allerdings wieder zum Besseren gewendet: Erst kürzlich meldete der Pensionskassenverband einen Durchschnittsertrag von plus 7,35 Prozent per Ende September.

Und auch wenn man sich die Performance seit ihrer Gründung ansieht, können sich Pensionskassen sehen lassen: Seit 1991 haben sie immerhin eine Durchschnittsperformance von 5,74 Prozent hingelegt. Nimmt man nur die letzten zehn Jahre her (1998 bis 2008, also exklusive der guten frühen 90er-Jahre, aber inklusive der Börsen-Katastrophenjahre 2002 und 2008), so kommt man noch immer auf durchschnittlich 3,4 Prozent p. a.

Veranlagt wird in eine Mischung unterschiedlicher Anlageformen, im Wesentlichen Aktien, Anleihen und ausländische Währungen (die konkrete Strategie wird in den Veranlagungsberichten zwischen Pensionskassenexperten, Arbeitgebern und Vertretern von Arbeitnehmern festgelegt).

**Altlast der hohen Rechnungszinssätze**

Der Grund, weshalb viele der heutigen Betriebspensionisten anhaltend enttäuscht von ihrer Zusatzpension sind, liegt woanders: Vielen Pensionen wurde ein unrealistisch hoher Rechnungszins von sechs Prozent oder noch mehr unterstellt. Und jedes Mal, wenn dieser nicht zur Gänze erwirtschaftet werden kann, wird ihre Rente heruntergekürzt.

Seit 2003 regelt eine Verordnung der FMA, dass der Rechnungszins maximal 3,5 Prozent betragen darf. Was bedeutet, dass ein ähnlicher Frust, wie ihn aktuelle Betriebspensionisten erleben müssen, für künftige Generationen ausbleiben sollte.

Anmerkung: Eine schon seit Monaten in Aussicht genommene Gesetzesänderung zum Thema Pensionskassen stand zu Redaktionsschluss immer noch aus, im Paket dabei soll jedenfalls ein neues Garantiemodell innerhalb der Pensionskassen sein sowie ein erleichterter Wechsel in eine betriebliche Kollektivversicherung, die seit 2005 als Alternative von Versicherungen angeboten wird.

**Die zehn Gebote für die „ewige“ Geldanlage**

**W**em neben dem Notgroschen und dem Ansparen für eine lebenslange Rente noch immer etwas Geld übrig bleibt oder wer einen größeren Kapitalbetrag erbt, sollte dieses Geld in ein klug aufgestelltes Wertpapierdepot investieren, das regelmäßig an den eigenen Risikoappetit und den Zeithorizont bis zum Pensionsantritt angepasst wird. Jemand, der 40 Jahre alt ist und auf eine Zusatzpension anspart, muss damit rechnen, 25 bis 30 Jahre anzusparen und sein Kapital in Wertpapieren, Immobilien oder anderen Vermögenswerten zu binden. Für solche Zeiträume gelten ganz andere Gesetze, zeigt das neue GEWINN-Buch „Womit war am meisten zu verdienen?“. Mitunter auch ganz andere Gesetze, als sie von Vermögensberatern zur Verkaufsförderung gerne behauptet werden.

**Regel 1: Die letzten 30 Jahre waren außerordentlich gute Börsenjahre und können sich gar nicht wiederholen**

Praktisch jede Analyse, wie sich Aktien, Fonds oder Anleihen entwickelten, nimmt die Kurse der letzten drei, fünf oder vielleicht zehn Jahre her. Wenn es ganz besonders tief geht, sogar der letzten 20 Jahre. Dies zum einen, weil es nur für diese jüngere Börsenvergangenheit breit verfügbare Informationen gibt (nicht zuletzt, weil die meisten Ak-

tien noch nicht länger notieren und die meisten Fonds in den letzten zehn Jahren aufgelegt wurden). Zum anderen aber auch, weil diese Vergleiche durchwegs sehr schöne Zahlen zeigen (respektive bis Mitte 2007 zeigten, bis der große Kurseinbruch begann).

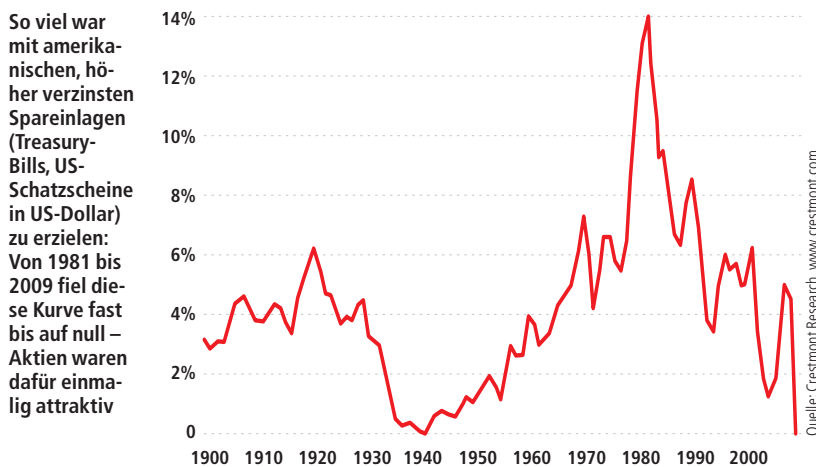
Das Problem aller dieser Analysen: Sie sagen nicht nur nichts darüber aus, wie die nächsten Jahre verlaufen werden, sondern sie leiten gefährlich in die Irre. Wie die Grafik zeigt, waren die letzten 28 Jahre von einer einzigen langfristigen Bewegung der Zinsen gekennzeichnet: einer nach unten. 1981 waren die Zinsen weltweit so hoch wie nie zuvor. Heute sind sie so niedrig wie nie zuvor.

Zinssenkungen haben nun, wie man weiß, eine positive Auswirkung sowohl auf die Anleihen- wie auch auf die Aktienkurse. Auf dem jetzigen Niveau kann es aber praktisch gar nicht mehr nach unten gehen. Langfristig gesehen – und um diesen Zeitraum geht es bei der Pensionsvorsorge definitionsgemäß – können die Zinsen nur steigen. Und das heißt: Mit Anleihen wird man wenig verdienen, weil steigende Zinsen von sinkenden Anleihenkursen begleitet sind. Und auch die Aktien leiden, weil Investitionen für Unternehmen teuer werden, die Insolvenzzraten steigen usw.

Das heißt nun nicht, dass die große Krise kommt. Es heißt nur,

**Die Verzinsung von US-Schatzscheinen seit 1900**

**Verzinsung von Treasury-Bills mit einjähriger Restlaufzeit in Prozent**



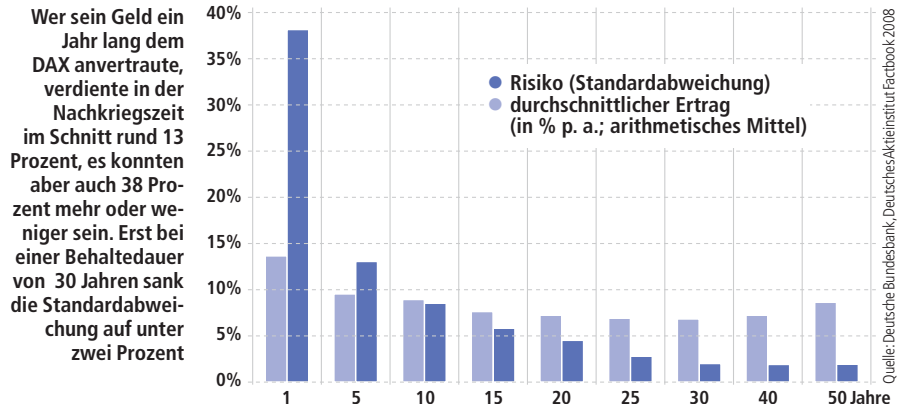
dass die Zinsen nun sicher keine „windfall profits“ mehr erzeugen, sondern für lange Zeit einen Gegenwind.

**Regel 2: Vergessen Sie die „Zehn-Jahre-Beholdedauer“-Regel für Aktien**

Eine beliebte Weisheit vieler Vermögensberater: Kaufe Aktien und halte sie zehn oder 15 Jahre, und du überlebst damit jede Krise und machst sichere Gewinne. Diese Regel ist zwar wunderschön verkaufsfördernd, sie stimmt aber einfach nicht.

Die Grafik rechts hat den DAX seit 1945 rückblickend durchleuchtet und sie kommt für deutsche Aktien (trotz „Nachkriegswunder“) zum Schluss, dass es zwar stimmt, dass man mit Aktien sich immer mehr einem durchschnittlichen Jahresertrag von sieben Prozent annäherte, je länger man die Aktien hielt. Erst bei einer Beholdedauer von 30 Jahren war das Risiko allerdings auf weniger als zwei Prozent limitiert und damit ein Mindestertrag von rund fünf Prozent gegeben, egal wann man eingestiegen war. Mit Dividenden, aber ohne Berücksichtigung der Inflation, von Steuern und Spesen, wohlgermerkt: Fünf Prozent sind also eine Art von Untergrenze, um unterm Strich in der Gewinnzone zu bleiben.

**Erst 30-jährige Beholdedauer macht Aktienertrag berechenbar**  
Durchschnittliche Erträge und Risiko der Aktien im DAX in der Nachkriegszeit



**Die Erträge der wichtigsten Anlageformen nach Jahrzehnten, real**

P.-a.-Erträge in den USA nach Abzug der Inflation

	Unternehmensanleihen	Staatsanleihen	Aktien	Sparbuch	Immobilien	Ölpreis
1900–1909	2,0%	-0,2%	7,7%	1,3%	-0,4%	
1910–1919	-3,7%	-3,8%	-1,9%	-3,1%	-3,2%	
1920–1929	7,8%	7,1%	16,1%	5,2%	1,6%	
1930–1939	8,9%	7,7%	2,2%	2,9%	0,9%	
1940–1949	-1,4%	-2,8%	3,4%	-4,7%	2,6%	
1950–1959	-2,0%	-2,6%	16,3%	-0,2%	0,8%	
1960–1969	-1,9%	-2,0%	5,0%	1,5%	-0,7%	-1,5%
1970–1979	-1,9%	-3,4%	-1,5%	-1,2%	0,6%	24,4%
1980–1989	8,3%	7,2%	11,6%	3,7%	1,6%	-11,2%
1990–1999	6,2%	5,3%	14,6%	2,0%	-0,3%	-0,8%
2000–2008	2,6%	4,7%	-5,1%	0,3%	1,4%	7,3%

Stichtag: 31. 10. 2008

Quelle: Deutsche Bank, Fundamental Credit Special, 100 Years of Corporate Bond Returns Revisited, 2008

**Regel 3: Nach Inflation bringen nur Aktien einen Substanzgewinn**

Die Tabelle zeigt, wie viel man in jedem einzelnen Jahrzehnt netto – nach Abzug der Inflation – in den USA mit den einzelnen Anlageformen verdiente. Sukkus daraus: Mit Anleihen war nur ab 1980 netto etwas zu verdienen, aber diese Zeiten sind vorbei (siehe Regel 1). Dasselbe gilt für Sparbücher.

Mit Immobilien hat man seine Substanz erhalten können. Und nur mit Aktien konnte man mehr schaffen als die Substanz zu erhalten, dies allerdings nur in gewissen Perioden, in ganzen Jahrzehnten war jedoch auch das Gegenteil der Fall.

**Regel 4: Mit Immobilien schafft man den realen Erhalt der Substanz. Mehr erreichen nur die Spezialisten**

Die Grafik mit der Entwicklung der Immobilienpreise in Österreich zeigt, dass es langfristig nach oben geht. Die ▶



**GENERALI BANK**  
Die Direkt-Bank mit persönlichem Berater.

Bei uns heißt direkt





auch persönlich.

SPAREN & EINLAGEN

WERTPAPIER & INVESTMENTS

KONSUM & WOHNFINANZIERUNG

KONTO & KARTEN



**Sparen mit Fixzins-Garantie.**  
**Jetzt 3 % p.a. für 36 Monate sichern!**

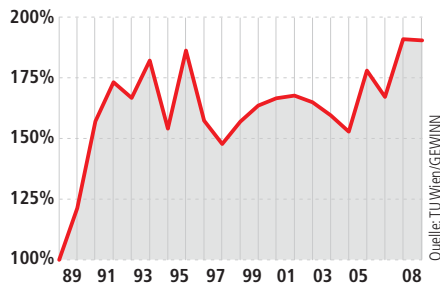
Mit dem PremiumKonto sichern Sie sich hohe 3% Zinsen p.a. für 36 Monate Laufzeit. Mit der Sicherheit der Generali Gruppe.

Mehr Informationen erhalten Sie bei Ihrem **persönlichen Berater**, unter **0810 500 100** (Ortsstarif) oder auf **www.generalibank-sparen.at**

Stand per 04.11.2009, Änderungen vorbehalten

► Titelgeschichte

**Preise für Eigentumswohnungen**  
Preisindex der TU Wien,  
1. 1. 1989 = 100



Die Preise für Eigentumswohnungen sind in Österreich deutlich gestiegen, ohne in den letzten Jahren Exzesse durchgemacht zu haben wie in anderen Staaten: In den letzten Jahren ist die Entwicklung moderat

► österreichische Preisentwicklung liegt zwischen jener Deutschlands und der anderer europäischer Industrieländer: Nach einem starken Anstieg vor rund 20 Jahren ging es in den letzten Jahren moderat nach oben.

**Regel 5: Nur Dividenden bringen den Mehrertrag von Aktien**

Nur wer auch die Dividende kassiert, verdient langfristig mit Aktien. Die zwei Prozent an Dividendenrendite machen langfristig den Unterschied aus. In 20 Jahren wurden aus 1.000 Euro mit Wiederanlage der Dividende rund 3.800 Euro, ohne Dividende aber nur rund 2.400 Euro! In der Praxis ist es auch wichtig, dass die Wertpapiere selbst die Dividende thesaurieren (z. B. Aktienfonds). Auf die eigene Disziplin, die auf das Verrechnungskonto ausgeschütteten Dividenden regelmäßig und schnell wieder zu veranlagen, können

sich nur Ausnahmeanleger verlassen, abgesehen von den hohen Spesen, die durch die laufenden kleineren Wertpapierkäufe entstehen.

**Regel 6: Mit Sparbüchern und Anleihen schafft man den realen Substanzerhalt nicht**

Geldwerte verlieren in Zeiten von Inflation und Währungsreform, nicht aber Aktien und Immobilien. Selten sieht man auf Schaubildern so gut wie hier, was das in der Praxis bedeutet: In Deutschland kosteten die Hyperinflation 1922 und die Währungsreform 1948 die Besitzer von Anleihen und Sparbüchern so viel an Substanz, dass sie sich bis heute nicht davon erholten (respektive deren Erben): Wer in Deutschland im Jahr 1900 einen Euro in Aktien investierte hätte, würde heute 26 Euro besitzen (relativ wenig im weltweiten 100-Jahres-Vergleich), aber mit Anleihen nur 20 Cent!

**Regel 7: Wegen der hohen Staatsschulden ist in den nächsten 30 Jahren eine Phase hoher Inflation sehr wahrscheinlich**

So schnell wie heuer ging es mit den Staatsschulden noch nie nach oben, und außer in der Nachkriegszeit war die Staatsverschuldung auch nie in den jetzigen Höhen. Ob die USA (und die anderen Industriestaaten) mit 60 oder 100 Prozent vom BIP verschuldet sind, macht nun aber einen großen Unterschied: Im ersten Fall muss eine Volkswirtschaft rund 1,8 Prozent ihrer Wirtschaftsleistung unproduktiv für die Zahlung von Zinsen auf ihre Staatsschulden aufwenden. Im zweiten Fall sind es drei Prozent (also mehr als das

Wachstum in den meisten Jahren!). Dazu kommt, dass der Glaube an die Bonität viel leichter erschüttert wird und die Anleihengläubiger viel leichter höhere Zinsen für höheres Risiko haben wollen. Ein Teufelskreis, aus dem es außer einer „Schuldenregulierung“ (à la Argentinien) oder Währungsreform (à la Brasilien) – oder einem neuen Wirtschaftswunder – nur einen sozial verträglichen Weg gibt: Inflation. Diese kann man sich aber nicht bestellen und sie nach Gebrauch wieder abbestellen. Sie ist eher wie eine Krankheit: Ist die Inflation einmal im Haus, bedarf es meist einer Zinsen- und Rezessions-Roskur wie zuletzt 1981, um sie wieder loszuwerden.

**Regel 8: Gold ist als Geldanlage problematisch, aber als Krisenwährung und zur langfristigen Wertstabilisierung nicht zu ersetzen**

Gold bringt keine Zinsen und keinen laufenden Ertrag. Gold ist starken Kurschwankungen und Marktbeeinflussungen (durch die Notenbanken und Produzentenländer) ausgesetzt. Gold hat über ganze Jahrhunderte hinweg Anlegern keine Freude gemacht.

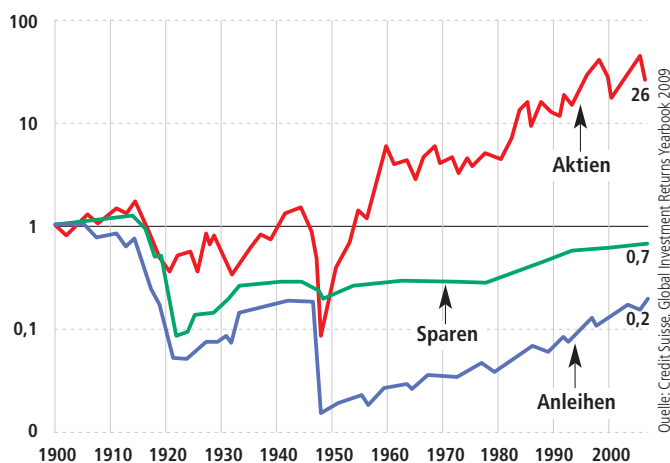
Und trotzdem gibt es gute Gründe, Gold gerade jetzt (in Zeiten, wo Finanzkrisen und Inflation lauern) ins Depot zu nehmen. Denn Gold wird gerade in Krisen seinen Wert nicht verlieren und ist stets handelbar (Zusatz Tipp: Gold in kleinen Einheiten kaufen!). Das gilt, wie die Grafik gegenüber zeigt, nicht nur für die schlimmsten Krisen, sondern brachte auch in den letzten Jahren Ertrag genauso wie Stabilität: Wenn die Kurse fielen, stieg Gold. Die Grafik endet 2007, würde man sie bis 2009 weiterrechnen, sähe es noch besser aus.

Zur Klarstellung: Einen gesicherten langfristigen Mehrertrag bringt Gold trotz dieser Grafik nicht, aber einen gesicherten Risikoausgleich.

**Regel 9: Mit Ansparplänen auf breit gestreute Aktienfonds hat man eine sehr gute Chance, auch als Kleinanleger langfristig Substanz zuzulegen**

Ein Beispiel: Wie viel hätte es gebracht, wenn man in den letzten 20 Jahren beispielsweise monatlich 100 Euro in den Templeton Growth Fund (1954 gegründet und die Erträge sehr gut dokumentiert) angespart hätte? Obwohl der Fondswert 2009 massiv eingebrochen ist (um fast 50 Prozent), ist man

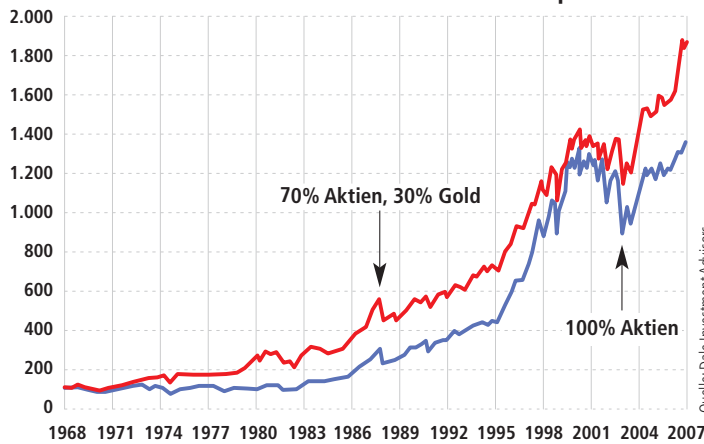
**Jahreserträge der deutschen Finanzmärkte 1900 bis 2009**  
Aktien-, Anleihen- und Sparkapital indiziert: 1900 = 1



Deutsche Aktien profitierten vom Wiederaufbau ungemein und hatten in den 1960er Jahren wunderbare Jahre hinter sich und Alltime-highs erreicht. Mit Anleihen erlebte man bis 1948 so große Vermögensverluste, dass man bis heute nicht wieder pari wäre

## Gold stabilisiert auch Aktienportfolios

Portfolio mit 30 Prozent Gold versus reines Aktienportfolio 1968 = 100



Gold hatte in den Jahren 1968 bis 2006 eine stabilisierende, ja sogar den Ertrag steigernde Wirkung auf ein Aktiendepot, wenn man 30 Prozent dazumengte. Den Vorsprung holte sich das Gold zunächst in den Inflationsjahren ab 1974 und dann wieder ab dem Jahr 2000. Wer aktuell bei Gold einsteigt, zahlt allerdings bei 1.060 Dollar/Feinunze einen stolzen Preis dafür



Ein Fundus an Langzeitvergleichen: Das neue GEWINN-Buch „Womit war am meisten zu verdienen?“ von Michael Fembek und Herausgeber Georg Wailand um 19,90 Euro, zu beziehen bei [b.wallner@gewinn.com](mailto:b.wallner@gewinn.com)

mit dem Ansparplan noch immer in der Gewinnzone, mit einem Nettoertrag von rund vier Prozent p. a. Die besten Jahre darf man nicht als Beispiel nehmen (wer 1978 begann, erhielt 1998 123.000 Euro ausbezahlt!), aber Erträge auf dem jetzigen Niveau darf man sich wohl auch weiterhin erwarten – nicht nur von diesem Aktienfonds, sondern von vielen anderen mit einer langfristigen „Value“-Strategie.

### Regel 10: Das Vermögen erhält man vor allem, wenn man möglichst wenig davon verliert

Auf der Webseite [www.validea.com](http://www.validea.com) kann man vergleichen, wie viel die Anlagestrategien der bekanntesten Aktien-„Gurus“ der Welt gebracht hätten. Von Warren Buffett bis Peter Lynch. Das Interessante an einem mehrjährigen Vergleich der Strategien: Eindeu-

tiger Sieger seit 2003 (also über gute wie schlechte Börsenzeiten hinweg) ist die Substanz-Aktienstrategie von Benjamin Graham, dem ersten großen Börsen-Lehrmeister (Warren Buffett lernte direkt bei ihm). Und Graham gewann den virtuellen Wettbewerb nicht, weil seine Strategie in den guten Jahren so hohe Gewinne machte, sondern weil er im Katastrophenjahr 2008 mit Abstand am wenigsten verlor!



## Der zuverlässigste Weg beim Versand internationaler Geschäftskorrespondenz.

Für den weltweiten Versand von Tageskorrespondenz, Rechnungen, Offerten und Kontoauszügen gibt's bei Swiss Post ein sicheres und zuverlässiges Angebot: Business Mail International. Damit erreichen Ihre Sendungen die richtigen Empfänger zu attraktiven Konditionen. Wünschen Sie eine persönliche Beratung? **Gratisnummer 0800 070 700** oder [www.swisspost.at](http://www.swisspost.at)

**SWISS POST**

## Praktische Musterdepots für Ihre Pensionsvorsorge

Wie die Umsetzung dieser Regeln in der Praxis aussehen könnte, zeigen die Musterdepots für die Altersvorsorge, die von heimischen Banken exklusiv für GEWINN zur Verfügung gestellt wurden (siehe folgende Seiten): Anlageexperten aus Erste Bank, Raiffeisen Landesbank Wien-NÖ, Sal. Oppenheim und Schelhammer & Schattera haben beispielhafte Portfolios in Abhängigkeit vom Alter bzw. von der Risikoneigung des Anlegers zusammengestellt. „Das Wichtigste bei der langfristigen Vorsorge ist es, rechtzeitig vor dem Pensionsantritt das Vermögen in weniger riskante Wertpapiere umzuschichten. Sonst kann einen, wie die Praxis zeigt, ein Börsencrash wie 2008 einen großen Teil des hart angesparten Geldes kosten“, zeigt Susanne Höllinger, Leiterin Private Banking Erste Bank, eine wichtige Voraussetzung für eine ordentliche Zusatzpension auf. Sie legt es daher ihren Kunden ans Herz, spätestens fünf Jahre vor Beginn der Auszahlungsphase von ertragreicheren, aber riskanteren Portfolios auf ein weniger riskantes anleihenlastiges Portfolio umzusteigen (siehe Grafiken). Auch Günter Bergauer, Vorstandsdirektor bei Schelhammer & Schattera, betont diesen Aspekt: „Bei der Veranlagung von Kundengeldern für die private Pensionsvorsorge ist es wichtig, dass mit zunehmendem Alter

das Risiko schrittweise zurückgeführt wird. Im derzeitigen Umfeld ist diese Veranlagungsstrategie aktueller denn je, da der langfristige Wirtschafts- und Kapitalmarktausblick trotz der jüngsten Konjunkturerholung nicht sehr gut aussieht.“ Eine Aussage, die sich auch bei allen anderen Musterdepots ableiten lässt.

### Langfristig Mut zum Risiko

Auch ziemlich einig sind sich die Experten, dass man in jüngeren Jahren unbedingt einen höheren Anteil an riskanteren und potenziell ertragreicheren Investments halten sollte. Eine Meinung, die sich auch in Musterdepots widerspiegelt. „Viele Leute, die ihr Geld ausschließlich auf Sparbüchern über Jahrzehnte angespart haben, kommen jetzt drauf, dass sie damit nach Abzug der Kosten und Steuern nicht einmal die Inflation verdient haben. Um wirklich langfristig den realen Wert zu erhalten, muss man auch schwankungsfreudigere Anlagemöglichkeiten reinnehmen“, macht Höllinger Mut zu mehr Risiko in jüngeren Jahren. Ein weiterer gemeinsamer Aspekt lässt sich von den Beispieldepots ableiten: Die Aufteilung des Geldes auf mehrere Anlageklassen scheint für die Experten nach wie vor im Zentrum der langfristigen Geldanlage zu stehen, wie Christian Ohswald, Leiter Private Banking

der RLB Wien-Niederösterreich, bestätigt: „Auch wenn es im Lauf der Krise Phasen gegeben hat, in denen alle Anlageklassen im Gleichklang abgestürzt sind, ist die Risikodiversifikation immer noch eine notwendige und sinnvolle Sache.“

### Der richtige Vermögensmix ist Trumpf

Bei der Frage, wie man jetzt die von allen geforderte Risikodiversifikation umsetzt, welche Asset-Klassen (Aktien, Anleihen etc.) man reinnimmt und in welchem Verhältnis diese zueinander gemischt werden sollten, scheiden sich die Geister. Dabei ist die strategische Auswahl der entscheidende Faktor bei der langfristigen Vermögensentwicklung, wie eine aktuelle Studie von Brinson, Hood und Beebower zeigt: 91 Prozent des Veranlagungserfolgs lassen sich darauf zurückführen, wie man Aktien, Anleihen und andere Asset-Klassen im Portfolio zusammenmischt (Experten sprechen hier von „Asset Allokation“). Welche Aktien oder Anleihen das sind, ist mehr oder minder unerheblich und macht nur sieben Prozent des Anlageerfolgs aus. Ebenso wenig hat die Wahl des richtigen Zeitpunkts für Ein- und Ausstieg maßgeblichen Einfluss bei langfristiger Geldanlage.

Die Experten von Schelhammer & Schattera vertrauen bei ihrer Asset Allokation in erster Linie auf einen sehr klassischen Ansatz mit Schwerpunkt auf Aktien und Anleihen. Im „Ausgewogen“-Portfolio (Seite 64) wird für

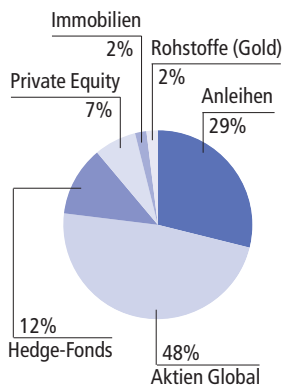
## Musterportfolios Erste Bank Private Banking



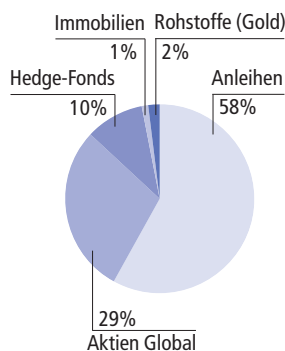
Foto: ERSTE

Susanne Höllinger (Erste Bank Private Banking): „Rechtzeitig vor dem Pensionsantritt in weniger riskante Wertpapiere umschichten.“

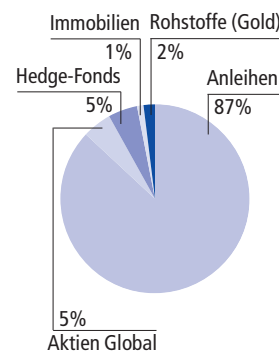
„LongtermPLUS“  
höheres Risiko für 35- bzw. 45-jährige Anleger



„MidtermPLUS“  
mittleres Risiko: für 55-jährige Anleger oder jüngere, defensive Anleger



„BondPLUS“  
geringes Risiko: ab 5 Jahre vor Pension und für die Auszahlungsphase



Susanne Höllinger ergänzt ihre Musterdepots um Hedge-Fonds, die aus ihrer Sicht zur Risikodiversifikation dazugehören, anfangs mit zwölf Prozent enthalten sind und schrittweise mit dem Alter auf fünf Prozent redu-

ziert werden. Rohstoffe (in dem Fall Gold) und Immobilien finden sich auch in homöopathischen Dosen in allen Depots wieder, während sie Private Equity nur bei jüngeren Anlegern ins Depot mischt.

Quelle: Erste Bank Private Banking

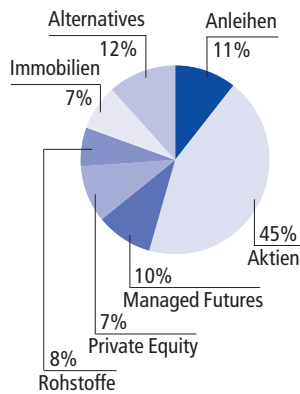
## Musterportfolios Raiffeisen LB Wien-Niederösterreich Private Banking



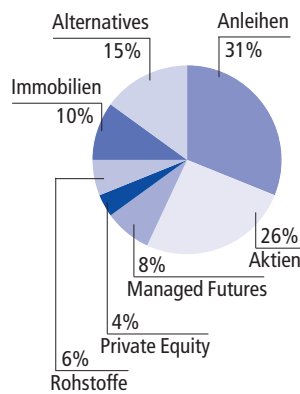
Foto: Studio Ehringer GmbH

**Christian Ohswald (RLB NÖ-Wien):** „Risikodiversifikation immer noch eine notwendige und sinnvolle Sache.“

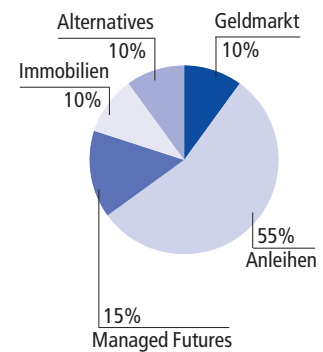
### „Offensiv“ höheres Risiko für jüngere Anleger, Anlagehorizont 9 Jahre



### „Ausgewogen“ mittleres Risiko: ab 5 Jahre vor der Pension



### „Moderat“ geringes Risiko: ab 3 Jahre vor der Pension



Quelle: LB Wien-Niederösterreich Private Banking

Christian Ohswald legt Wert auf eine möglichst breite Streuung der Risiken und ergänzt die Basisinvestments (Geldmarkt, Aktien, Anleihen) um Unternehmensbeteiligungen (Private Equity), Rohstoffe, Im-

mobilien, Trendfolgefonds (Managed Futures) und weitere alternative Investments. Er setzt bei Fonds auf den sogenannten „Open Architecture“: Es kommen nicht nur hauseigene Produkte ins Depot!

jüngere Kunden ein Aktienanteil von 40 Prozent (zu 50 Prozent Anleihen) empfohlen, der dann in Richtung Pensionsantritt auf 20 Prozent reduziert werden sollte. Wie auch bei allen an-

deren Private Bankern betont man bei Schelhammer & Schattera die persönliche Risikoneigung der Anleger, auf die man mit entsprechenden risikoangepassten Depots („Ertrag“, „Sicher-

heit“) eingehen kann. Zur Ergänzung enthalten alle Portfolios einen Zehn-Prozent-Anteil an liquiden Mitteln, die auf dem Geldmarkt geparkt werden. Für kleinere Vermögen lassen sich die- ▶

[www.awd.at](http://www.awd.at)

# Selbst wenn es so scheint, als sei das Beste bereits gefunden, denken wir noch einmal darüber nach.

#### Der neue AWD.

- Nur staatlich geprüfte Berater mit 18 Monaten Ausbildung
- Mehr-Netto-Check zur Optimierung Ihres Finanzhaushaltes
- Vorauswahl der besten Produkte für Ihren persönlichen Vorteil

Wo andere sich bereits zufrieden zurücklehnen, fangen wir von AWD gerade erst an. Wir prüfen, inspizieren, kalkulieren, verwerfen und beginnen von Neuem. Weil wir nicht eher ruhen, bis wir die perfekten Angebote für Sie gefunden haben! Und erst zufrieden sind, wenn Sie es sind. Von dieser Haltung können Sie und Ihre Pensionsvorsorge, Versicherungslösung oder Finanzierung nur profitieren.



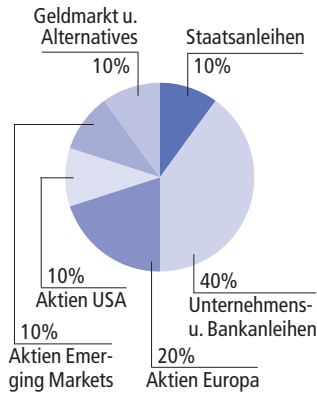
## Musterportfolios „Ausgewogen“ Schelhammer & Schattera



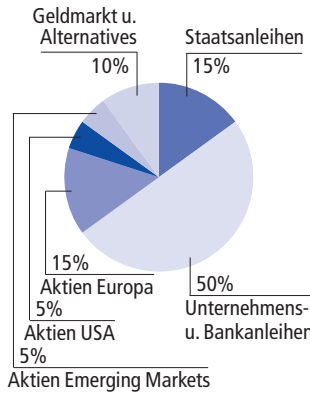
Foto: Studio Ehringer GmbH

**Günter Bergauer (Schelhammer & Schattera):** „Ganz wichtig: Depot an die jeweilige persönliche Risikoneigung und an das Alter anpassen.“

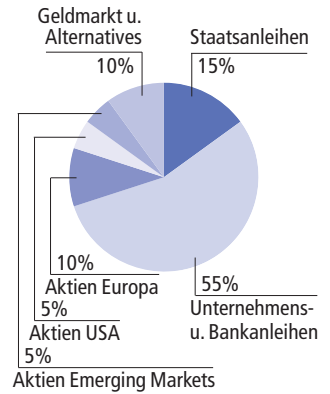
**„35 Jahre“**  
Für den 35-jährigen Anleger mit durchschnittlichem Risiko



**„45 Jahre“**  
Für den 45-jährigen Anleger mit durchschnittlichem Risiko



**„55 Jahre“**  
Für den 55-jährigen Anleger mit durchschnittlichem Risiko



Quelle: Schelhammer&Schattera

Die Experten von Schelhammer & Schattera vertrauen bei ihrer Asset Allokation in erster Linie auf einen sehr klassischen Ansatz mit Schwerpunkt auf Aktien und Anleihen. Im hier dargestellten

„Ausgewogen“-Portfolio wird für jüngere Kunden ein Aktienanteil von 40 Prozent (bis zu 50 Prozent Anleihen) empfohlen, der in Richtung Pensionsantritt auf 20 Prozent reduziert werden sollte.

► se Depots bei Schelhammer & Schattera über die eigenen Superior-Fonds einfach und kostengünstig darstellen, die neben Rendite und Risiko auch ethische, soziale und ökologische Werte bei der Veranlagung beachten. Größere Wertpapierdepots werden ergänzend mit entsprechenden Einzelaktien- und Anleihen bestückt.

### Buntere Mischungen

Bei Sal. Oppenheim Österreich werden traditionelle Aktien- und Anleiheninvestments um Rohstoffe und Währungen ergänzt. So wird etwa für durchschnittlich risikofreudige Anleger (Portfolio „Ertrag“) in jungen Jahren ein Anteil von jeweils zehn Prozent für Rohstoff- und Währungsinvestments empfohlen, der dann ab 55 Jahren auf null reduziert werden sollte. „Für die Rohstoffseite verwenden wir eine Mischung von marktneutralen und Long-only-Fonds wie den Tiberius Absolute Return Commodity Tiberius Commodity Alpha. Die Währungen stellen wir häufig mit dem OP-FX-Opportunities-Fonds dar, der die Devisenschwankungen von frei konvertierbaren Währung ausnützt“, beschreibt Strozer.

Noch bunter wird die Zusammenstellung der Musterdepots bei den Private Bankern von Raiffeisen und Erste Bank: Susanne Höllinger ergänzt ihre Musterdepots um Hedge-Fonds, die aus ihrer Sicht zur Risikodiversifikation dazugehören und anfangs mit zwölf Prozent enthalten sind und schrittweise mit dem Alter auf fünf Prozent redu-

ziert werden. Rohstoffe (in dem Fall Gold) und Immobilien finden sich auch in homöopathischen Dosen in allen Depots wieder, während sie Private Equi-

ty nur bei jüngeren Anlegern ins Depot mischt. Konkret werden diese Vorschläge im Rahmen der „PremiumPlus“-Vermögensverwaltung umgesetzt, die für

## Wohlstand im Alter – Realität oder Utopie?

Die Experten (v. l. Manfred Baumgartl, Allianz; Christian Böhm, Pensionskassen; Heinz Behacker, VBV; Bernhard Schwarz, Ökonom; Bernhard Schwarz, Pensionskommission; Hans Jörg Schelling, Sozialversicherungen: Ganz ohne staatliche Pension geht's nicht!



Foto: Studio Ehringer GmbH

**W**ohlstand im Alter lässt sich weder allein durch das staatliche umlagefinanzierte Pensionssystem noch allein durch die betriebliche und private Vorsorge erzielen, waren sich die Experten bei einer heißen Diskussionsrunde auf der GEWINN-Messe zu diesem Thema einig. Allianz-Vorstand Manfred Baumgartl sieht etwa die Lebensversicherung, die bis zum Ableben eine Pension garantiert, nicht als alleinigen, aber wichtigen Grundbaustein der Pensionsvorsorge. Bernhard Schwarz, Leiter der Pensionskommission, kann sich einen Seitenhieb auf die kapitalgedeckte Vorsorge, speziell auf die Pensionskassen, nicht verwehren, die 2008

Verluste von 13 Prozent verbuchten: „Hätte das staatliche System die Pensionen entsprechend gekürzt, hätten wir einen Volksaufstand erlebt.“ Christian Böhm, Fachverband der Pensionskassen, kontert, dass man heuer wieder Erträge erwirtschaftete (siehe Seite 56) und verweist auf die Pensionskassenreform im Herbst: Es soll eine „Sicherheitsvariante“ mit garantierter Anfangspension geben. Weniger um die Renten – sofern die Pensionen der Landesbeamten harmonisiert würden und die Hacklerpension, die Milliarden kostet, ausläuft – als um die explodierenden Spitalsausgaben sorgte sich Hans Jörg Schelling, Chef des Hauptverbands für Sozialversicherungen.

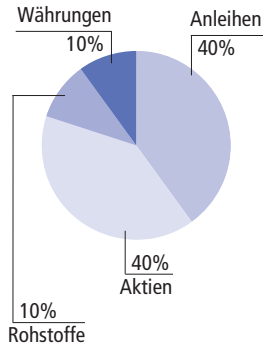
## Musterportfolios „Ertrag“ Sal. Oppenheim



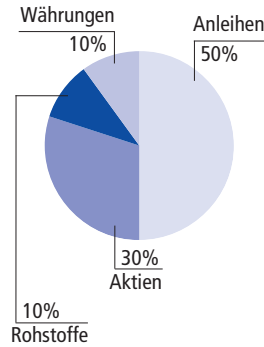
Foto: Sal. Oppenheim Österreich

**Josef Strozer (Sal. Oppenheim Österreich):** „In jungen Jahren ein Anteil von je zehn Prozent für Rohstoff- und Währungsinvestments.“

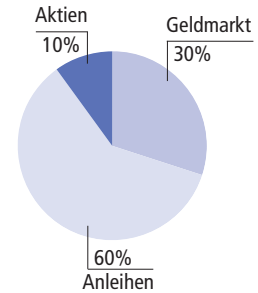
**„35 Jahre“**  
Für den 35-jährigen Anleger mit durchschnittlichem Risiko



**„45 Jahre“**  
Für den 45-jährigen Anleger mit durchschnittlichem Risiko



**„55 Jahre“**  
Für den 55-jährigen Anleger mit durchschnittlichem Risiko



Quelle: Sal. Oppenheim

Bei Sal. Oppenheim Österreich werden traditionelle Aktien- und Anleiheninvestments um Rohstoffe und Währungen ergänzt. So wird etwa für durchschnittlich risikofreudige Anleger (Portfolio „Ertrag“)

in jungen Jahren ein Anteil von jeweils zehn Prozent für Rohstoff- und Währungsinvestments empfohlen, der dann ab 55 Jahren auf null reduziert werden sollte.

Kunden ab einer Veranlagung von 35.000 Euro zugänglich ist.

Christian Ohswald legt auch Wert auf eine möglichst breite Streuung der Risiken und ergänzt die Basisinvestments (Geldmarkt, Aktien, Anleihen)

um Unternehmensbeteiligungen (Private Equity), Rohstoffe, Immobilien, Trendfolgefonds (Managed Futures) und weitere alternative Investments. In der Praxis werden bei der RLB Wien-NÖ die Depots größtenteils mit

Fonds bestückt, die in einem sogenannten „Open Architecture“-Ansatz nicht nur aus hauseigenen Produkten, sondern aus den aus ihrer Sicht „Besten“ auf dem Markt ausgewählt werden.



Klassische Lebensversicherung

## Starke Vorsorgekonzepte der NÜRNBERGER: Kapital fürs Leben.

Sie wollen Sicherheit für Ihre Lieben, Ihr Vermögen aufbauen oder einen gesicherten Lebensstandard im Alter?

Mit den leistungsfähigen Produkten der NÜRNBERGER sichern Sie Ihre Bedürfnisse individuell ab:

- Sicherer Vermögensaufbau durch garantierten Rechnungszins
- Schutz und Vorsorge
- Gesicherter Lebensstandard in der Pension

Ihr Berater für Finanz- und Versicherungsfragen zeigt Ihnen gerne wie.

NÜRNBERGER Versicherung AG Österreich  
Telefon 0800/20 44 87, www.nuernberger.at

Schutz und Sicherheit im Zeichen der Burg  
**NÜRNBERGER**  
Versicherung AG Österreich

